

wird auf Jahrzehnte zweifellos ein unentbehrliches Handbuch bleiben. Es bleibt nur zu wünschen, daß das Gesamtwerk nunmehr rasch abgeschlossen werden kann.

Erwin Gatz

RENÉ EPP: *Le mouvement ultramontain dans l'église catholique en Alsace au XIX^{ème} siècle (1802–1870)*. – Paris: Librairie Honore Champion, 7 Quai Malaquais 1975. 845 S.

Hier soll kurz ein Werk angezeigt werden, das an entlegener Stelle erschien, jedoch für die deutsche Kirchengeschichte von großem Interesse ist. A. Schnütgen hat 1913 in seinem Standardwerk über das Elsaß und die Erneuerung des katholischen Lebens in Deutschland von 1814 bis 1848 eindrucksvoll geschildert, welche Brückenfunktion diese europäische Kernlandschaft damals wahrnahm und wie sehr sich das Elsaß noch mit Deutschland verbunden fühlte. Aus seinen kirchlichen und theologischen Traditionen schöpften nämlich jene Männer, die in Mainz einen der berühmten Freundeskreise bildeten, die für die Erneuerung des katholischen Deutschland im 19. Jahrhundert so bezeichnend waren. Für die deutsche Kirche haben sie als Gründer der „Mainzer Schule“ und als Vermittler französischer Theologie und Spiritualität (1821 Gründung des „Katholik“) eine wichtige Rolle gespielt. Als literarischer Großorganisator hat sich in diesem Zusammenhang besonders A. Räß hervorgetan. Während aber Schnütgen seine Aufmerksamkeit der Vermittlungstätigkeit der Elsässer zwischen Frankreich und Deutschland widmete, hat Epp seine Studie der Entwicklung, bzw. dem Durchbruch des Ultramontanismus im Elsaß gewidmet, der freilich auch über diesen engeren Raum hinaus gewirkt hat. Weithin gerät sein Werk zu einer Bistumsgeschichte, weil das Phänomen „Ultramontanismus“ ja nicht nur seine kirchenpolitische sondern auch seine theologische und frömmigkeitsgeschichtliche Seite besaß. Es war für das Elsaß kennzeichnend, daß sein Klerus noch von der Schule der am Ende des 18. Jahrhunderts dort tätigen Ex-Jesuiten geprägt war, die die scholastische Tradition, z. T. auf dem Umweg über Mainz, ins 19. Jahrhundert weitergeben konnten. Während also die Masse des Klerus konservativ und aufklärungsfeindlich eingestellt war, erhielt Straßburg in J. B. Saurine (1802–1813) einen dezidierten Gallikaner als ersten Bischof des neu umschriebenen Bistums. Schon unter ihm, vor allem aber während der langen Vakanz nach seinem Tode, setzte sich jedoch die ultramontane Bewegung voll durch. Auch Bischof J. Fr. M. Le Pappe de Trévern (1827–1842), der ebenfalls die gallikanischen Traditionen vertrat, sich im übrigen aber bedeutende Verdienste um die Klerusbildung erwarb, konnte diesen Vorgang nicht aufhalten. Zum „Sieg des Ultramontanismus“ kam es dann freilich erst unter A. Räß, der seit 1842 volle 45 Jahre an der Spitze des Bistums stand. Bei

seiner Rückkehr von Rom im Juni 1870 wurde er von Klerus und Volk triumphal begrüßt.

Der große Wert der Arbeit besteht in ihrer außerordentlich reichen Materialbasis, für die der Autor alle einschlägigen Instituts-, Lokal-, Regional- und Zentralarchive herangezogen und z. T. auch ausgiebig zitiert hat. Auch für den an der Brückenfunktion des Elsaß Interessierten bildet sie ein wertvolles Nachschlagewerk.

Erwin Gatz

BEDA BASTGEN: *Die Besetzung der Bischofssitze in Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, hrsg. und bearb. von REIMUND HAAS. – München: Omnia Mikrofilmtechnik Friedrich Ziffer 1979. 322 und 288 S.

Drei Jahrzehnte nach dem Tode des um die Hebung vatikanischer Quellen zur deutschen Kirchengeschichte des frühen 19. Jahrhunderts verdienten Hubert (seit seinem Ordenseintritt 1932 Beda) Bastgen hat R. Haas nunmehr das letzte nachgelassene Werk des Autors herausgegeben. Schon 1925 als bald erscheinend angekündigt, hatte sich die Fertigstellung bis 1940 verzögert. 1945 wurde dann fast die gesamte Auflage, nachdem ihre Auslieferung durch die Reichsschrifttumskammer verzögert worden zu sein scheint, bei einem Bombenangriff in Paderborn vernichtet.

B. hat seinem Werk den Titel gegeben: „Die Besetzung der Bischofssitze in Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.“ Dieser verspricht einerseits mehr als er bringt, andererseits bietet das Werk aber auch mehr, als der Titel zunächst vermuten läßt. B. klammert nämlich eine Reihe von Besetzungsfällen aus (z. B. Köln 1842: Geissel; Paderborn 1840: Dammers; Paderborn 1846: Drepper; Ermland 1836: von Hatten; Ermland 1841: Geritz), weil er dazu im Vatikanischen Archiv kein Material fand. Seine wiederholt geäußerte Vermutung, daß es in diesen Fällen keine wesentlichen Beanstandungen gegeben habe, bedürfte freilich des näheren Nachweises. R. Lill hat jedenfalls zur Neubesetzung Kölns mit Geissel durchaus vatikanische Quellen aufgespürt. In anderer Hinsicht bietet B. insofern mehr, als der Titel seines Werkes verspricht, als er in seine Darstellung auch die Besetzung der hannoverischen Bistümer Osnabrück und Hildesheim einbezieht.

Problematisch erscheint der Anspruch B.s, mit seinem Werk „Die Besetzung der Bischofssitze in Preußen“ geschrieben zu haben, auch in anderer Hinsicht, denn seine Quellenbasis bilden, abgesehen von einer Ausnahme (für die Besetzung Triers mit Arnoldi 1839–1842 wurden auch Trierer Archivalien herangezogen) ausschließlich Bestände des Vatikanischen Archivs. Dabei handelt es sich insbesondere um Bestände des Staatssekretariates, die jedoch leider nicht in einem eigenen Quellenverzeichnis nachgewiesen sind. Dieses Werk erfüllt also grundlegende Forderungen nicht, die an eine wissenschaftlich abgerundete Publikation zu stellen sind. Auf welcher breiten Basis sich die Darstellung der wichtigen Bischofsernennungen stützen sollte